



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Frauen in Afrika.

nachher auf dem Leibe trocken. Bis jetzt ist noch keine davon krank geworden. Doch jetzt zurück zum Tinka. Neben seinen lebenswürdigen Eigenschaften hatte er doch eine schlimme, seine Liebe zum Jagen, und die ist ihm zum Verhängnis geworden. Schon bei einem unserer ersten Spaziergänge in die Negerdörfer hatte er zwei junge Ziegen totgebissen, und in jüngster Zeit wurde sein Blutdurst schier unersättlich, so daß fast kein Tierlein, das schwächer und kleiner war als er selbst, vor ihm sicher war. So hat er in kurzer Zeit, ich weiß nicht, wie vielen jungen Enten, die der lieben Schwester D. alle Herzen aus dem Salat pickten, den Garaus gemacht. Da alles Schlagen und Einsperren nicht helfen wollte, wurde er schließlich vom Bruder erschossen. Den Kindern ging sein tragisches Ende sehr zu Herzen und eine fragte, wo der Tinka denn hingegangen wäre, ob er nicht auch in den Himmel gegangen sei. —

Driefontein.

Schw. M. Vera.



Die Frauen in Afrika.

Gewiß haben die lieben Leser schon viel von den Eingeborenen Afrikas gehört, aber über „die Mutter im Kraal“ vernimmt man recht wenig. Warum ist so eine Negermutter so unbekannt? Diese Frage ist bald gelöst, wenn die lieben Leser bedenken, daß dieselbe, ehe sie sich verhehelicht, von ihrem zukünftigen Mann sozusagen gekauft wird, was man in der Bantusprache „ukulobula“ nennt. Einigen von diesen Frauen geht es den Verhältnissen nach ziemlich gut, andere dagegen werden, besonders bei den Heiden, manchmal auch noch bei Christen, wie eine gekaufte Sache behandelt.

Viele von den jungen Leuten haben nach der Hochzeit gerade so viel, daß sie sagen können: „Wir haben nichts, worauf wir unser Haupt legen können.“ Der junge Mann hat seine ganzen Ersparnisse den Eltern seiner jungen Frau zu geben, sonst bekommt er sie nicht, und somit sind dann die jungen Eheleute so arm, daß sie sich meistens kein eigenes Heim gründen können. Der Mann geht dann gewöhnlich zur Arbeit und ist die ganze Woche weg; die arme Frau dagegen sitzt im Kraal eines Verwandten oder Bekannten, und es vergehen manchmal nicht nur Monate, sondern sogar Jahre, bis die Frau ihre eigene Heimat bekommt. Was tut die Frau jetzt? Was wird aus ihren wenigen Kenntnissen für die Haushaltung? Nur zu sehr bewahrheitet sich auch an ihr das Sprichwort: „Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ Sie macht Besuche in anderen Kraals, vertut ihre Zeit mit Schwätzen und, was noch schlimmer ist, fängt an Kaffernbier „utshwala“ zu

trinken. So ist ihr Glück dahin. Unfriede, schlechte oder gar keine Erziehung der Kinder ist für gewöhnlich das Resultat. Das Kaffernbier ist ein Getränk, welches sich der Eingeborene selbst macht; es ist zusammengestellt aus Mais, „amabele“ und „amatombe“ (Kafferkorn). Zuerst werden der Mais und die „amatombe“ auf einem Stein gemahlen, dann wird das Ganze in einen großen Topf getan und etwas heißes Wasser darüber geschüttet, damit es gärt. Am andern Tag wird dieser Brei nochmals gemahlen, und zwar so fein, daß er wie Mehl aussieht. Jetzt wird das Ganze in kochendes Wasser gerührt, so wie man einen Brei bereitet. Nachdem es längere Zeit gekocht hat, wird es in ein



Negerfrauen.

anderes Gefäß geleert und die gemahlene „amatombe“ beigefügt. Es fängt gleich an zu gären, und je älter das Getränk wird, um so schärfer wird es auch. Dieses „utshwala“ ist das Lieblingsgetränk der meisten Eingeborenen. Viele Männer und Frauen leben nur davon und machen sich und ihre Nachkommen unglücklich.

Um diesem Uebel abzuhelpfen, hat unser hochw. H. Pater Ballweg (Missionar) für die Frauen einen Mäßigkeitsverein angefangen. Die Frauen werden angehalten, ein christliches Leben zu führen und so sich und ihre Familie glücklich zu machen.

Das Vorhergesagte soll den lieben Lesern einen kleinen Aberblick geben, welch ein großes Arbeitsfeld da offen steht und wie viele Kräfte es braucht, um bei diesem Volk die Mutter die Haus-

haltung mit ihren vielen Abzweigungen zu lehren und sie so weit zu bringen, daß sie zu Hause bleibt und ihre Pflicht als Frau und Mutter erfüllt. Schreiberin dieser Zeilen ist eine jener Glücklichen, welche mithelfen dürfen, auf diese Weise die Frauen für das Reich Christi zu gewinnen.

Ich möchte nun den lieben Lesern auch einmal ein Bild über die Frau im Kraal zeigen. Das ganze Besitztum einer Familie besteht gewöhnlich in einem oder zwei Kraals, ein paar Matten und Felle zum Schlafen, einen großen Topf zum Utshwala-Kochen, ein oder zwei kleinen Töpfen und ein paar Holzklöhen, welche während des Tages zum Sitzen, bei Nacht aber als Kopfkissen gebraucht werden. Anderes Mobilar findet man gewöhnlich draußen in den Kraals nicht. Kein Baum, kein Strauch, kein Blümchen erfreut das Menschenherz. Die Maisfelder sind ganz nahe bei der Wohnung, und das Gras wächst bald bis in die Küche.

Unsere Aufgabe ist es nun, diesen Wohnungen einen freundlicheren Anblick zu geben und die Hausfrau zu belehren, wie sie das Ganze allmählich in ein gemütliches Heim umwandeln soll. Deshalb werden Unterriichte über Ordnung und Reinlichkeit gegeben. Besonderer Nachdruck wird auf die Reinlichkeit gelegt sowohl in als auch außerhalb des Hauses, in bezug auf Wäsche und Kleidung der Kinder und des Mannes. Gewöhnlich wechseln die meisten Mütter die Kleider der Kleinen nur sehr selten. Diese werden getragen, bis sie ganz zerrissen sind, ohne sie je zu waschen oder zu flicken; die kleinen Kinder werden vom Ungeziefer manchmal fast aufgefressen; viele sterben, weil die Mütter sie nicht pflegen. Letztes Jahr wurde aus Transvaal berichtet, daß die Sterblichkeit unter den Neugeborenen ganz erschrecklich sei, was wohl zum Teil diesem Abel zugeschrieben werden muß; wenn es so weiterginge und nicht gesorgt würde, daß die Mütter in der Pflege der Kleinen besser unterrichtet würden, müßte der Volksstamm bald aussterben.

Außerdem müssen die Frauen angeleitet werden zum Kochen, Flickern, Kleidermachen, Stopfen, in der Gesundheitslehre, der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheiten, in der Sparsamkeit usw. Es kostet den Frauen schon etwas, sich immer eine Arbeit zu suchen und nicht müßig zu sein, aber wir hoffen, daß sie sich mit der Zeit daran gewöhnen und auch die Wintermonate benutzen, um sich nützlich zu machen. Viele von ihnen sagen, sie hätten früher nie geglaubt, daß sie Tag für Tag zu Hause bleiben und arbeiten könnten, da sie fast die ganze Zeit mit Schwätzen und Trinken in anderen Kraalen zubrachten.

Wenn ich früher die Kraals besuchte, fand ich gewöhnlich die Türe verschlossen und ein paar schmutzige Kinder vor dem Hause in der Sonne liegen. Auf eine Frage nach der Mutter kam gewöhnlich die Antwort: „asiyazi“ (wir wissen es nicht). Jetzt

ist es bei vielen, die dem Verein angehören, schon anders. Wenn man sie jetzt mit einem Besuch überrascht, findet man die Frau zu Hause; überall ist schön aufgeräumt, und auch die Kinder sind reinlicher. Die Männer freuen sich über den Fortschritt ihrer Frauen und sind uns sehr dankbar.

Außerdem werden die Frauen auch angehalten, durch kleine Handarbeiten, z. B. Stricken, Flechten von Matten, Besenbinden und dgl., der Haushaltung nachzuhelfen, und manche von ihnen haben so monatlich einen Verdienst von zwanzig Mark.



Kindheit-Jesu-Verein in Südafrika.

Gin freudenreicher Tag für die Kinder der Mission war der 25. April 1926, an welchem die ersten von ihnen in den Kindheit-Jesu-Verein aufgenommen wurden. Schon lange hatten sich über 70 Kinder auf diesen Tag vorbereitet, aber immer wurde die endgültige Aufnahme aufgeschoben, weil das zum Anfang erforderliche Eintrittsgeld nicht zusammenkam. Endlich kam der ersehnte Tag. Viele aus ihnen machten sich schon früh auf den Weg zur Kirche, um ja nicht zu spät zu kommen. Nach der Predigt sollte die Aufnahme stattfinden. Alle Kinder versammelten sich in der Kirche, wo der hochw. H. Pater Missionar sie begrüßte und einlud, dem lieben Jesuskind recht viel Freude zu bereiten durch die Nachahmung seines Wandels und mitzuhelfen durch Fleiß und Mühe, damit auch andere Kinder zum Lichte des heiligen Glaubens kämen. Sie sollten kleine Missionare sein, die in den Kraals Umschau halten, ob nicht noch Kinder da sind, die noch nichts vom lieben Gott wissen; sie sollten andere Kinder und auch alte Leute die Gebete lehren und ganz besonders darauf bedacht sein, die Tugenden des lieben Jesuskindes nachzuahmen. Nach der Ansprache bekam jedes Kind eine Medaille und dann wurde das Lied gesungen:

Mutwan 'o mühle 'n Kosi Jesu
Nampa tin 'abako,
Size Kukubonga 'n Kosi,
Kanye nengelosi,
Siyancenga uz 'usipe
Inshliziyo etob: le.
Sibisise Jesu,
Sibisise Jesu!

(O du süßes Jesuskind!)

Nach diesem Lied wurde ihnen der Kindersegen gegeben und alle gingen voll Freude und mit einem dankbaren Herzen an ihren Platz, um dem lieben Heiland während des heiligen Segens zu danken für die große Gnade, mithelfen zu dürfen, ihm Seelen zu gewinnen.